

drungen war, ernste Frömmigkeit in stiller Zurückgezogenheit, in Krankenpflege, in der Fürbitte für die Verstorbenen auf deren Gräbern, in beschaulicher Versenkung in Gott. In dem Nonnenkloster in Oberkirch hatten die Beginen eine durchaus geeignete Stätte für ihre frommen Uebungen. Ihren Lebensunterhalt erwarben sie sich teils durch fromme Stiftungen, teils durch Unterstützung seitens der Kranken, die sie pflegten, teils indem sie wie die Bettelorden um mildtätige Gaben baten.

Eine solche Beginensammlung befand sich auch in Wildberg. In einem jetzt noch erhaltenen Haus (nahe beim Gasthaus z. Hirsch) hatten diese Nonnen, etwa 10 an der Zahl, ihre bescheidene Wohnung. Das Beginenklosterlein in Eßringen mag gleichzeitig mit den genannten Beginenhäusern gestiftet worden sein, es war aber nicht an die Dominikaner, sondern an die Franziskaner angeschlossen.

Die früheste Zeit der Stadt Wildberg

Die römischen Funde in Wildberg beweisen, daß da, wo sich die Stadt Wildberg befindet, seit ältester Zeit menschliche Siedlungen waren. Aus der Alemannen- und Frankenzeit erfahren wir allerdings sehr wenig von Wildberg selbst; dagegen war die nächste Umgebung rechts und links der Nagold: Eßringen, Emmingen, Pfrondorf, Gültlingen, Sulz schon früh von Alemannen bewohnt. Um so reicher fließen die Quellen aus späteren Jahrhunderten. Die Gründung der Stadt schließt sich ohne Zweifel an die Gründung der Burg und die Herrschaft der Hohenberger Grafen an. Mit Nagold war Wildberg um 1230 hohenbergischer Besitz geworden. 1237 tritt der Name der Stadt erstmals auf. Der Name bedeutet einen unbewohnten, un bebauten Berg. Dieser sich weit in eine Nagoldschleife vorschiebende Berg war für die Erbauung einer Burg unter den damaligen Verhältnissen sehr einladend. Die Grafen von Hohenberg, die ein weitausgedehntes Gebiet in schwierigen Zeiten zu regieren hatten, errichteten an Punkten, die ihnen als Stützpunkte ihrer Macht geeignet schienen, Herrschaftssitze, wo sie selbst von Zeit zu Zeit Hof hielten; für gewöhnlich lag die Verwaltung in den Händen ihrer Dienstmannen. Graf Burkhard III. (1237—53), ein tatkräftiger, umsichtiger Mann, mag der Erbauer auch dieser Burg gewesen sein. Mit der Erbauung der Burg verband er aber zugleich die Erbauung der Stadt, ähnlich wie es bei Altensteig war. Der Graf, zugleich ein warmer Freund der Kirche, baute etwas später auch das Kloster Reuthin auf dem anderen Ufer der Nagold. Dieser Wohltäter von Wildberg und Reuthin starb aber eines plötzlichen Todes: Als er einst auf seiner Burg in Wildberg weilte und seine Heimreise zu Pferd nach Rottenburg antrat, wo die Hauptburg war, wurde er unterwegs zwischen Gültlingen und Deckenpfronn von einem furchtbaren Gewitter überfallen. Er war seinem Gefolge vorausgeritten; da zuckte aus der Gewitterwolke der Blitzstrahl und traf den Grafen. Er stürzte sofort zu Boden, und als das Gefolge ihm zu Hilfe eilen wollte, lag er schon entseelt am Boden. Zur

Zeit Burkhard's III. war die Grafschaft noch ungeteilt; 1275 erfolgte die Trennung in eine Nagolder und eine Wildberger Linie. Der Begründer der Wildberger Linie ist Burkhard V. Aber diese bestand nur kurze Zeit: 1355 erfolgte die Teilung in einen Altensteiger und einen Wildberger Zweig. Die Wildberger Linie erhielt Alt- und Neubulach mit Waldeck, Haugstett, Schönbronn, Sulz. Wildberg und Einkünfte von Sulz stellten den gemeinsamen Besitz dar. Allein sämtliche Hohenberger Grafen waren bereits von einer erdrückenden Schuldenlast bedrängt, und da kein Ausweg mehr sich fand, blieb nichts übrig, als die Grafschaften zu verkaufen. Schon 1360 mußte Graf Burkhard VII. halb Wildberg und die Hälfte der Vogtei über Kloster Reuthin, 1363 die andere Hälfte von Wildberg und Reuthin, 1364 Sulz, Emmingen, Schönbronn, außerdem die Oberlehensherrlichkeit über die Herren von Bernack und von Gültlingen an den Pfalzgrafen Rupprecht I. von der Pfalz abtreten. Ebenso mußte Graf Rudolf IV., genannt Rümelin, 1377 die noch übrigen Güter der Grafschaft Wildberg-Bulach abtreten.

So fand die Grafschaft ein schnelles, unrühmliches Ende. Einst war die Macht der Hohenberger so bedeutend gewesen, daß sie mit den mächtigsten Grafen, z. B. mit den Grafen von Württemberg, in Wettbewerb treten konnten. So verstehen wir auch, daß die Grafen ihre Burg und ihre Stadt schön und wehrhaft ausgebaut haben.

Das Schloß in Wildberg stammt wohl noch aus der ersten Zeit der Hohenberger Grafen; es zeigt am Tor, an den Umfassungsmauern, an den Buckelsteinen im untersten Geschloß Züge romanischer Baukunst. Nun ist dieses alte Schloß 1618 bis auf das unterste Geschloß abgebrannt; an seiner Stelle wurde ein Schloß in neuerem Stil aufgebaut. Aber wir können die ursprüngliche Gestalt doch noch deutlich genug erkennen: seine festen Mauern, seine trutzigen Türme, seinen Zwinger und seine Wohngebäude. Auch jetzt noch bildet das Schloß einen schönen Schmuck für die Stadt.

Aber auch die Stadt selbst, die in ihrem älteren Teil sich mit der Burg zu einem hübschen einheitlichen Bild zusammenschließt, war durch Mauern, Tore und mehrere Türme wohlbewehrt. Das Bild von Merian aus dem Jahre 1643 gibt uns ein anschauliches Bild von der Wehrhaftigkeit der Stadt. Die Stadt hatte 7 Tore. Das untere Tor an der Nagoldbrücke, das obere Tor, das Gaistor; diese Tore waren zugleich mit Türmen versehen; außerdem waren vorhanden das Badtor, das Spiektor, das Hasentor und das Tor unter dem Turm, Blockhaus genannt.

Die Kirche, deren Turm unten romanisch, mit Kreuzgewölbe und rundbogigem Doppelfenster und romanischem Chorbogen ausgestattet ist, während der Chor in gotischem Stil ausgeführt ist, ist dem hl. Martin geweiht und ist wohl auf dem Platz einer früheren Kirche erbaut; sie wurde 1467 umgebaut und 1772 stark vergrößert. Das schöne Netzgewölbe des Chors zeigt drei Schlüsselsteine: den hl. Martin, Maria und einen Ritter. Außer der Stadtkirche befanden sich in der Stadt noch mehrere Kapellen, so die Diepoldskapelle, die Kapelle „Un-

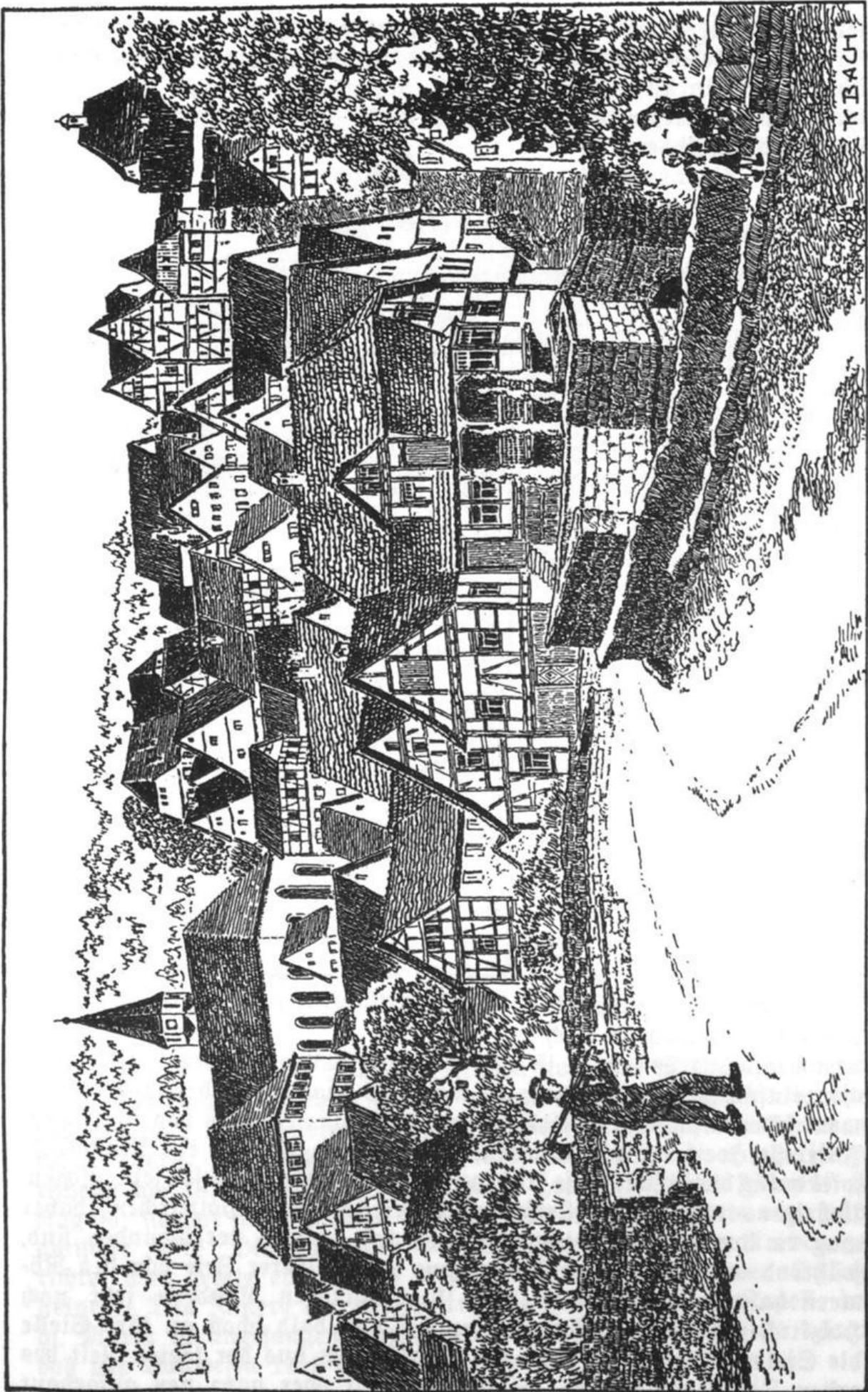


Bild 204: Wilberg von Norden.

serer lieben Frauen“. Ein schöner, imposanter Bau ist auch das Rathaus, 1480 erbaut, mit Durchgang von der unteren zur oberen Stadt, ähnlich wie in Altensteig. In der Ratsstube befinden sich in den Fenstern 8 interessante Glasgemälde, unter anderem mit dem Wappen der Stadt Wildberg.

Die ältesten Kirchen des Bezirks

Mit der Einführung des Christentums ergab sich die Erbauung von gottesdienstlichen Räumen für die Versammlung der Gemeinde, für die Predigt und den Jugendunterricht, für die Ausübung der gottesdienstlichen Handlungen von selbst. Die Zahl der Kirchen unseres Bezirks war im Anfang freilich sehr klein; die Leute hatten vielfach einen weiten Weg in die Kirche; stundenweit mußten sie ihre Neugeborenen zur Taufe tragen; stundenweit mußten die Toten, die sämtlich bei der Kirche begraben werden mußten, zu ihrer letzten Ruhestätte getragen werden. Man rechne dazu die beschwerlichen Wege und Steigen in unserem Bezirk, wo Berg und Tal oftmals wechseln. Die Kirchen jener Zeit mögen auch noch sehr einfach gewesen sein. Kentheim, nach



Bild 205: Kirche von Effringen.

dem Candidus benannt, ist uns ein wertvolles Denkmal eines solchen einfachen Gotteshauses; es mag aus dem 12. Jahrhundert stammen. Dieses schlichte Waldkirchlein ist für uns deshalb von so großem Interesse, weil es fast unverändert geblieben ist und ein Musterbeispiel dafür bildet, wie diese frühen Kirchen gestaltet gewesen sein mögen. Uebrigens waren die allerfrühesten Kirchen wohl Holzkirchen; daher mag es kommen, daß diese Urkirchen fast spurlos verschwunden sind, während wir doch Baudenkmäler aus viel früherer Zeit von den Römern haben. Während in den skandinavischen Ländern jetzt noch Holzkirchen vorhanden sind, traten bei uns bald schon an ihre Stelle die Steinkirchen. Aber auch die Steinbauten aus der letzten Zeit des ersten Jahrtausends sind später umgebaut oder ganz neu aufgebaut